

Vom Kochtopfdeckelkreuz zum Rolling Stone und Sisyphos mit DER TRIEB

Teil 1: Der Kochtopfdeckelzyklus

Ein Haufen Kochtopfdeckel auf dem Flohmarkt inspirierte mich 1997 anlässlich der Ausstellung Qureuz und Kwer in Fürstfeldbruck, etwas anderes als Jesus auf ein Kreuz zu nageln. Mehr nicht.

Im Zuge einerseits autobiografischer Beschäftigung und andererseits Recyceln alter Arbeiten erregte dieses Kochtopfdeckelkreuz 20 Jahre später meine Neugier. Ich wollte die Kochtopfdeckel in Bewegung bringen. Der erste Schritt war also das Entkreuzigen. Ich lud Freund*innen ins Atelier ein. Nackt zog ich die Nägel aus dem Kreuz, wir aßen zusammen jeder einen Apfel, anschließend zersägte ich das dünne, unscheinbare Dachlattenkreuz. Die Deckel und die Kreuznägel legte ich in einer alten Zinkwanne meiner Kindheit ab, die Geräusche waren Teil der Aufführung.

Aus vielen Ideen, was ich mit den Kochtopfdeckeln machen könnte, kristallisierte sich der Tanz im Kochtopfdeckelkostüm heraus. Ich wollte selbst performen, ich musste es, ich konnte nicht anders. Als Tanzpartnerin setzte sich die Zinkwanne durch.

Bei den ersten Tanzproben im März 2018 wurde mir klar, dass der Tanz im Kochtopfdeckelkostüm auch ein klangliches Ereignis ist. Mit den Klangkünstler*innen Inge Salcher, der Querflötistin Cornelia Kleyboldt, dem Gitarristen Harald Rettich, der Knisterkünstlerin Rosemarie Pfaff war ich plötzlich nicht, wie gewohnt, der Solist, sondern Teil einer Gruppe, eines Miteinander. Aus den Proben, aus dem Improvisieren entwickelten wir meine Grundidee/-struktur weiter. Am Anfang stand die Idee, und einmal ins Rollen gebracht, spülte sie mich mit den anderen von alleine weiter. Was dabei rauskam, war nicht absehbar. Und wird es weiterhin nicht sein.

Der Zyklus – abgeschlossen. Dachte ich. Die Kochtopfdeckel waren in der Welt, in Bewegung, lebendig, und ich mittendrin. Eigentlich abgeschlossen. Doch es ging weiter.

Teil 2: Der Mythos vom rollenden Stein

Eines Morgens im dahindämmernden Zustand fiel mir ein, dass ein Stein nur bergab rollen kann. Dass also „I´m a rolling stone“ – was für mich den unbegrenzten Freiheitsbegriff symbolisierte – nur funktioniert, wenn es bergab geht. Schritt für Schritt ins Paradies, der Sozialismus steht vor der Tür, ein Leben ohne Anstrengung: ich glaube, so tickte ich. Hindernisse waren nicht vorgesehen. Ein Berg: was tun? Der Stein rollt nicht mehr. Man kann stehen bleiben. Und auf bessere Zeiten warten. Oder man rollt den Stein den Berg hoch. Voila: Sisyphos kommt ins Spiel. Spiel? In das Drama der Existenz? Zugleich ist dies eine autobiographische Trilogie um Scheitern und Verstehen. Meine Zeit in der Aktionsanalytischen Kommune Otto Mühls trieb mich nach fast 30 Jahren dazu, dieses persönliche und schmerzvolle Scheitern einer Utopie zu thematisieren.

I´m a rolling stone

Muddy Waters kreierte wohl den Begriff bzw. reaktivierte ein altes Sprichwort: „A rolling stone gathers no moss“ und deutete dies positiv, als Freiheit: wer stillsteht, wird von Moos befallen. Rolling Stones, Temptations, Humble Pie, unzählige Rockgruppen griffen dies auf. Drogen und Beifall türmten das Ego zu einem gigantischen, meist machistischen Größenwahn auf.

Ich wählte das Bild des Popstars: es schien mir geeignet, mein eigenes Erleben mit Otto Mühl zu verfremden. Einerseits sehe ich im Popstar Otto Mühl, andererseits sehe ich meine pubertären Träume drin: Frauen liegen mir zu Füßen und kreischen vor Ekstase, wenn ich auftauche. Dem Popstar baute ich eine Weltkugel als Spielball und Tanzpartnerin: fühlt er sich nicht wie Gott? Ein Weltenschöpfer? Jubel und Drogen befeuern eine Allmachtsfantasie: Ich ficke die ganze Welt. Dazu hat mich eine Szene mit Dennis Hopper aus David Lynch´ Blue Velvet inspiriert. Eine eigene, bessere Welt wollten wir in der Kommune bauen, bestückt mit einem jugendlichen, naiven Illusionismus, der keine Grenzen kennt: die beste aller Welten mit Gemeinschaftseigentum und freier, uneingeschränkter Liebe. Das Scheitern steckte bereits in den Anfängen: die Akzeptanz der Führungsrolle Otto Mühls und in der Folge eine immer weitergehende Anpassung an seine Willkür.

Ben a rollendr Stoi

Die Utopie der bindungslosen Freiheit schlägt oft um: das erhoffte Paradies wird zum Gefängnis. Mit Gitern aus Angst. Angst fördert Anpassung: ich äußere trotz massivem Unbehagen keine Kritik mehr. Schweigen, wo Unrecht geschieht; Angst, sich zu zeigen, herauszuragen mit abweichender Meinung und in der Folge blamiert und angegriffen zu werden. Ich symbolisiere es, in dem ich als Mensch im Anzug auftrete. Der Anzug mag als Klischee missverstanden werden. Für mich steckt da mehr dahinter: ich selbst steckte drin. Nach 6 Jahren als Mister Tomate mit Clownsnase war ich 7 Jahre Finanzierungsberater im Anzug. Der Rolling Stone wird zum Ziegelstein in der sich drehenden Waschmaschinentrommel.

Sisysong

Jetzt kommt der Sisyphos. Lange als Symbol der Mühsal und der Pein und des sinnlosen Tuns angesehen. Sisyphos wurde das ewige Steinhochrollen als Strafe auferlegt, weil er zweimal listig und schlau den Tod überwunden hat: gottgleich wollte er Unsterblichkeit. Quasi das Paradies. „Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen“, sagt dagegen Camus. Weil er ein Ziel vor Augen hat, sich Mühe macht und was bewegt. Für mich heißt es: wenn es weitergehen soll, muss man bergauf. Sisyphos ging es um Unsterblichkeit. Sterblichkeit ist meine Sache geworden. „Ruhm wie alle Schwindelware hält selten über 1000 Jahre“, reimte der schlaue Wilhelm Busch.

Teil 1 und Teil 2: Die Verbindung vom Kochtopfdeckeltanz und dem Mythos vom Rollenden Stein

Was hier „Der Mythos vom Rollenden Stein“ heißt, ist eigentlich ein Stück, das aus zwei gekürzten Zyklen zusammengeklebt ist. Ein bisschen ist der Kochtopfdeckeltanz eine Geburt. Die am Kreuz hängenden Deckel wurden im Tanzkleid lebendig. Die stillen Deckel bringe ich ins Scheppern: ich bin in der Welt! So ins Selbst hineingekommen, setze ich mich meiner Vergangenheit aus. Rein in den Mythos vom besseren Leben, rein in die Angst und Anpassung und den Anzug. Und daran anschließend die Frage an das Wie der Existenz. Zusammen mit Camus und Sisyphos.

Die jazzy noisy bluesy rocky Improband DER TRIEB

Bereits bei der Entstehung des „Mythos vom Rollenden Stein“ kam mir die Idee, die im Raum Stuttgart bestens bekannte Musikgruppe DER TRIEB zu fragen, ob sie Interesse an einer Zusammenarbeit haben. Gerade für den „Rollenden Stein“ reizte mich diese neue Zusammenarbeit. Schließlich spielt mein Bruder Uli Keyboards. Lego Heubach kenne ich von früher und Künstlerkollegen Gez Zirkelbach, der Kopf der Band, auch schon länger. Und mit Polle Pollreiß lernte ich einen Musiker kennen, der mit selbstgebauten Instrumenten experimentiert. Ich wusste um Ihre improvisatorische Kompetenz, die Klangfreudigkeit, die Lust am Ausprobieren.

Ihr promptes Ja befeuerte mich. Beim grob strukturierten Performance-Proben nahmen die Musiker meine Vorstellungen konstruktiv auf. Aus dem Ausprobieren, aus kleinen Missverständnissen, die ganz neue Komponenten in Spiel brachten, aus dem ganzen Experimentieren, Zufällen, Einfällen und gegenseitigem Austauschen schälte sich dank unserer aller Kooperationsfähigkeit ein großartiges Gesamtkunstwerk heraus: Klang, Tanz, Bewegung, Theater, Stimme, Bühnenbild, Maschinen. Ich bin guter Hoffnung, dass bei weiteren Aufführungen immer wieder Mutationen auftreten, also „Fehler“, Ungeplantes. Ich verstehe das im evolutionären Sinne als einen lebendigen Prozess, bei dem sich das Opus weiterentwickelt.